

Sagen und Geschichten aus Thüringen

Band 1 Von Meiningen nach Nordhausen



Jutta Paul

**Sagen und Geschichten
aus Thüringen**

Band 1

Von Meiningen nach Nordhausen

Edition Falkenberg

Titelzeichnung:
Peter Fischer, Winkeldorf, © Edition Falkenberg, Bremen

1. Auflage 2022

ISBN 978-3-95494-290-9
www.edition-falkenberg.de

Inhalt

Einleitung	9
------------------	---

Das Werratal

Ein Feuerbeschwörer	14
Frau Holla und der treue Eckart	15
Der Jungfernstein von Herpf	16
Das Ungeheuer von Wasungen	16
Das Silberglöckchen	17
Die Nixe in Kindesnot	18
Wie die Bernshäuser Kutte entstand	20
Wie der Ort Merkers zu seinem Namen kam .	20
Der erlöste Feuermann	21
»Vietche im Töpfche«	22
Farnsamen im Schuh	23
Die Wichtel im Pferdestall	25
Der Wichtel Überfahrt	26
Der Jäger Hölzerkopf	27

Die Rhön

Die gottvergessene Beere	29
Das weiße Fräulein auf dem Schlosse bei Derm- bach	30
Vom Hexenmeister Joseph in Wiesenthal	31
Der habsüchtige Bauer aus Martinroda	32
Der Pfarrer von Rosa	33

Im Thüringer Wald

Blutnelken am Falkenstein	35
Das Wirtshaus von Bairoda	36
Die Krone des Otternkönigs	37
Die Belagerung der Wallenburg	38
Der Wildschütz	38

Schatzsucher

Venediger schürfen am Inselsberg	40
Bergschätze am Eselskopf	41
Warum der Goldborn keinen Reichtum mehr spendet	42
Der Hirt von Brotterode	43
Der Köhler und die Venezianer	45
Bestrafter Schabernack	45
Das Backofenloch	47
Das Geißbeinloch	48
Die Schlangensuppe	49

Sagen rund um die Wartburg

Die Gründung der Wartburg	52
Der Schmied von Ruhla	53
Der Sängerkrieg auf der Wartburg	55
Das Rosenwunder	58

Der Hörselberg

Reinschweig	60
Der Tannhäuser	61

Was man zwischen Gotha, Arnstadt und Erfurt erzählte

Wie Gotha gegründet wurde	62
Der Schatz bei Gotha	63
Der Graf von Gleichen	65
Der Brand von Arnstadt	66
Frau Holle im Walperholze	67
Der Kindertanz zu Erfurt	68
Die verliebte Magd	69
Das Faustgässchen in Erfurt	71
Der eherne Wolfram	72

Das Unstruttal aufwärts

Gebesee	73
Der Wunderbaum in Vargula	73
Bruchteich und Kutscherloch bei Tennstedt ..	74
Das Langensalzaer Storchennest	76
Mutter und Kind in der Thüringer Sintflut	77
Luthers Widersacher	78
Die drei Rebhühner	79
Die Breitsülze	80

Im Eichsfeld

Das Christoffelbuch	81
Der Saubrunnen	84
Die Hünenlöcher	85
Der Schampanjesmann	86
Die Auswanderung der Heiligen	88
Die Teufelskanzel	89

Die Predigt auf der Teufelskanzel	91
Heiligenstadt	91
Der braune Bühel	92
Die Helbeburg	93
Das Kuxloch (Burgloch)	94
Die Steinerne Jungfrau	96
Die Gaben der weißen Frau	97
Das Goldmännchen	98
Das Waldweibl	100

Die Hainleite

Immernüchtern	102
Das wunderbare Bierfass	103
Der Schwan im Frauenberg	104
Die Blutbuche	105
Der Erdspiegel	106
Die Sachsenburg	106
Bonifatius-Pfennige	107

Der Kyffhäuser

Das gerettete Walenbuch	108
Kaiser Friedrichs Gaben	109
Der Flötenspieler	110
Bestrafte Gier	110
Die Brautleute aus Tilleda	111
Der Ritterkeller auf dem Kyffhäuser	113

Der nördlichste Teil Thüringens

Wie die Seelöcher entstanden sind	115
Der Tanzteich	116
Das Wettsaufen zu Ellrich	118
Ein »ehrenwerter« Bürgermeister	119
Das Nordhäuser Heckemännchen	119
Die Merwigslinde	120
Literatur- und Quellenverzeichnis	122
Ortsverzeichnis	124

Literatur- und Quellenverzeichnis	122
Ortsverzeichnis	124

Für Armin,
Uta und
zwei Alexander

Einleitung

Die Sagenwelt Thüringens ist so vielgestaltig wie die Landschaften, in denen sie entstand, und die Geschichte der Menschen, die in ihnen lebten.

In den Resten eines himmelhohen Gebirges, dem Thüringer Wald, fand man Gold, Silber, Eisenerze und wertvolle Mineralien. Ein flaches Meer überflutete später die Ebenen und hinterließ Kalkgesteine, Gips- und Salzlagerstätten, dort haben sich abflusslose Seen und Teiche in Erdfällen gebildet. Vulkane formten die Kuppen der Rhön. Während der Eiszeit lagerte sich feiner Staub in den Ebenen ab, der zur Grundlage der fruchtbaren Böden in der Ackerebene wurde.

Seit der Bronzezeit kreuzten sich zwei große Handelswege in Thüringen, die von Ost nach West und von Süd nach Nord führten. Königreiche entstanden und vergingen wieder. Kriege und Seuchen ließen Dörfer veröden, Kirche, Bauern, Bürger und Adel trugen Kämpfe um ihre Religion und ihre Rechte aus.

All das fand seinen Niederschlag in den Sagen. Sie erzählen von Nixen, die in den Erdfall-Teichen und der Unstrut wohnten, von Feuermännern, die des Nachts auf den Wegen durch die nassen Wiesen des Werratales spukten, von Venedigern (Venezianern, Walen), die nach Gold in den Höhlen und Bächen um den Inselsberg suchten, Raubrittern, die von ihren Burgen vertrieben wurden. In Dörfern und Städten fürchteten sich die Leute vor Stadtbränden, Zauberei und Hexen, erzählten, wie die Stadt entstand und

verteidigt wurde. Die Bauernschläue und der unverwüstliche Witz des Volkes in der Auseinandersetzung mit dem Teufel und anderen Mächten sorgten sicher für herhaftes Gelächter in Spinnstuben, Schenken und bei Zusammenkünften in den abendlich dunklen Häusern und Hütten.

Eine Besonderheit sind die Sagen um die Wartburg, die Thüringer Landgrafen und St. Elisabeth. Hier wird von historisch verbürgten Personen berichtet, die im 12. und 13. Jahrhundert eine bedeutende politische Macht darstellten. Die Landgrafen-Sagen, aber auch die Sage von Melechsala, der zweiten Frau des Grafen von Gleichen, sowie andere Sagen um Adelige Thüringens wurden schon um 1430 schriftlich in der Historia Duringii des Johannes Rothe festgehalten und seitdem fast unverändert erzählt.

Gern hätte ich auch eine Sage erzählt, in der der Färberwaid, eine der wirtschaftlich bedeutsamsten Anbaupflanzen, erwähnt wird. Der Anbau, die Verarbeitung und der Handel mit Waid haben über Jahrhunderte Bauern, Kaufleuten und Städten Wohlstand, ja Reichtum gebracht. In die Sagenwelt jedoch hat es der Waid nicht geschafft. Uns sind nur die Redewendungen ›blau machen‹ und ›blauer Montag‹ überliefert, die entstanden, weil die Waidknechte den für die Verarbeitung notwendigen Urin selbst erzeugen mussten und deshalb an bestimmten Tagen Unmengen von Bier tranken.

Dieses Büchlein ist ein Versuch, der Vielfalt an Themen in allen Gegenden des heutigen westlichen Thüringens gerecht zu werden. Ein zweiter Band wird Sagen aus dem Osten Thüringens erzählen. Als Grenze habe ich den alten Handelsweg von Süd nach Nord gewählt, dem die Autobahn 71 im Wesentlichen folgt.

Ich danke Alexander Wiechec für sein sensibles Lektorat und dem Verlag Edition Falkenberg für die freundliche Unterstützung dieses Buchprojekts.

Möge dieses Büchlein allen, die es lesen, angenehme Stunden bereiten.

Jutta Paul

Das Werratal

Die Werra hat ihre Quellen am Südhang des Thüringer Waldes, umrundet das Gebirge im Südwesten und trennt es dann mit ihrem breiten Tal von der Rhön. Auf ihrem Weg nach Norden fließt sie mal rechts, mal links der Landesgrenze zu Hessen und kommt bei Mihla nahe an den Hainich heran. Im Tal dieses Flusses, in Meiningen, beginnt unsere Wanderung durch die Sagen-Landschaft West-Thüringens.

Ein Feuerbeschwörer

In Meiningen lebte einst ein Mann namens Kutschebart. Ob er Kutscher, Stallmeister, Reitknecht oder Jäger war, weiß keiner mehr genau. Es ist ihm aber wohl viel gegückt im Leben, denn man nannte ihn einen Teufelskerl. In die Wand seines Hauses ließ er ein Papierchen einmauern mit dem Spruch: »Ich gebiete dir, mein Haus und Hof, mein Weib und Kind vom Feuer zu verschonen!«

Der Spruch war wirksam, denn als viele Jahre später ein neuer Besitzer des Hauses die Wand des Hintergebäudes für einen Umbau einreißen ließ, fand er die Papierrolle unter einem Balkenriegel. Die Ratsherren hätten ein solches Kuriosum gern im Stadtarchiv aufbewahrt, doch der Hausbesitzer ließ das Papier wieder einmauern, wo er es gefunden hatte. Als mehrere Jahre später in der Nachbarschaft ein Brand ausbrach, kam das Feuer an der Hinterwand des Hauses zum Stehen.

Von Kutschebart erzählt man sich noch, dass ihm der Teufel auf dem Spittelsberg den Hals umgedreht habe. Man fand ihn eines Tages tot am Rand des Weges nach Grimmental und seitdem soll es dort von Zeit zu Zeit spuken.

Frau Holla und der treue Eckart

Nordöstlich von Meiningen am Fuße des Berges Dolmar liegt das Dorf Schwarza. Dort zog in den rauhen Nächten Frau Holla mit ihren wilden Gesellen vorüber. Der treue Eckart ging dem Zug voran und warnte die Leute, dass sie aus dem Weg gehen sollten, damit ihnen kein Leid geschehe.

Einstmals waren einige Bauernknaben auf dem Heimweg, die Bier in Krügen aus der Schenke geholt hatten. Die sahen den Zug kommen und drückten sich in die Ecke eines Hoftores, um Platz zu machen. Einige der Gestalten aus dem Zuge kamen zu ihnen, tranken das Bier aus den Kannen und zogen weiter. Den Knaben wurde angst und bange, denn sie wussten genau, was geschehen würde, wenn sie mit leeren Krügen nach Hause kämen. Geld, um nochmals Bier zu holen, hatten sie aber auch nicht. Da trat der treue Eckart zu ihnen und sagte, es sei ihr Glück gewesen, dass sie kein Wort gesprochen hätten. Die Kannen würden nun immer voller Bier sein, sie sollten nur über das Erlebte schweigen.

So geschah es. Die Kannen wurden nicht leer und drei Tage verweigerten die Knaben jede Auskunft, wie

dies Wunder zustande gekommen war. Endlich gaben sie dem Drängen der Eltern nach und erzählten von ihrem Abenteuer. Da war es aus mit dem Biersegen, die Krüge waren sofort leer.

Der Jungfernstein von Herpf

In der Nähe von Herpf, einem kleinen Dorf bei Meiningen, stand lange Zeit ein verwitterter Stein.

Die Sage berichtet, dass in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges das Dorf von kaiserlichen Truppen besetzt war. Ein Hauptmann der böhmischen Reiter stellte einem Mädchen aus dem Dorf nach, die ließ sich aber nicht auf ihn ein.

Als sie einmal ihren Liebsten, den Maurer Memmler, ein Stück über die Felder begleitet hatte und allein zurückging, traf sie auf den Hauptmann. Der fiel über sie her und versuchte, ihr Gewalt anzutun. Sie wehrte sich heftig und kam dabei ums Leben. Memmler fand sie, als er auf dem Heimweg ins Dorf war. Er begrub sie selbst und setzte einen Gedenkstein an den Ort ihres Todes. Dann verließ er das Dorf und ließ sich von den Schweden anwerben.

Das Ungeheuer von Wasungen

Einst erhob sich in Wasungen ein großes Geschrei, dass ein Ungeheuer den Ort bedrohe. Es sei groß wie ein Wagenrad, stachelig wie ein Igel, habe Zähne wie

ein Hecht und gefährlich leuchtende Karfunkelaugen. Die Wasunger Bürger bewaffneten sich tapfer mit allem, was ihnen in die Hände kam. Mit Spießen, Heugabeln, Stöcken und Luntbüchsen zogen sie in der Morgendämmerung los, um die drohende Gefahr abzuwehren. Beim ersten Schuss zerplatzte das Ungeheuer. Es war nicht so groß wie ein Wagenrad, hatte keine Stacheln wie ein Igel, keine Zähne wie ein Hecht und auch keine Karfunkelaugen. Es war eine Schlackwurst, die einem Bauern auf dem Weg zum Markt vom Wagen gefallen war.

Das Silberglöckchen

Als Salzungen noch das Silberstädtchen genannt wurde, trafen sich angesichts nahender Feinde die Räte der Stadt und überlegten, wie sie das silberne Glöckchen, das über dem Rathaus hing, wohl verwahren könnten. Sie berieten lange und kamen zu keinem Schlusse. Da meldete der Ratsdiener einen weisen und hochgelahrten Mann, der soeben in der Stadt angekommen sei. Die hohen Herren beschlossen, ihn in Sachen des Silberglöckchens um Rat zu fragen.

Der Fremde verwies die Stadträte auf den See direkt vor dem Stadttor, wenn sie das Glöcklein dort versenkten, könne es dem Feinde nicht in die Hände fallen. Diesen Rat hielten die Stadtoberen für gut und er wurde am folgenden Tag in die Tat umgesetzt. Sie ruderten mit dem Glöckchen auf den See hinaus und versenkten es.

Dann fiel einem von ihnen ein, dass sie die Stelle nicht markiert hatten, wo das Glöckchen versenkt wurde, und er fragte, wie sie es nun wiederfinden sollten, wenn der Feind abgezogen wäre. Da beruhigte ihn ein anderer, er habe das wohl bedacht und an der Stelle, wo die Glocke versenkt wurde, eine Kerbe in den Bootsrand geschnitten. Darauf schüttelten sich die Ratsherren zufrieden die Hände, dankten dem Fremden und bewirteten ihn auf das Beste.

Der zog am nächsten Tag, sich ins Fäustchen lachend, die Werra aufwärts und kam nach Wasungen. Dort suchte man gerade einen neuen Bürgermeister, aber keiner wollte das Amt haben. Da empfahl der Fremde den Wasungern den Stadtrat aus Salzungen, der die Kerbe in den Bootsrand geschnitten hatte. Der wurde dann auch sofort gewählt und einige Tage darauf feierlich in sein Amt eingesetzt.

Jener Fremde, der seine Reise entlang der Werra fortsetzte, soll kein anderer als Till Eulenspiegel, der Schalksnarr, gewesen sein.

Die Nixe in Kindesnot

In und um Bad Salzungen gibt es viele Erdfälle. Einige haben Quellen auf ihrem Grund und in manchen dieser Seen wohnen Nixen und Wassermänner, die auch mal menschliche Probleme haben können.

So wusste die Katrin Lindemann aus Salzungen von ihrer Urgroßmutter, einer allseits geschätzten Hebamme, zu erzählen, die einer Nixe in Kindesnot beigestanden hatte. Sie war mitten in der Nacht von einem vornehmen fremden Herren herausgeklopft worden, und weil er so dringend für eine Kreißende um Hilfe bat, ging sie mit. Der Fremde wollte aber nicht sagen, wo sich denn die Frau befände, und suchte sie nur damit zu beruhigen, dass ihr keine Gefahr drohe und sie gut bezahlt werden solle. So waren sie ein gutes Stück gegangen, als er plötzlich verlangte, sie solle sich die Augen verbinden lassen. Die Hebamme, die jeden Weg und Steg kannte, merkte auch mit verbundenen Augen, dass sie an den See vor dem Stadttor gekommen waren, wo die Ratsherren ihre Fischkästen hatten und eine Treppe zum Wasser führte. Dort nahm sie der Fremde auf den Arm und lief mit ihr die Treppe hinab, tiefer und immer tiefer in den See hinein. Die Wehmutter spürte aber keine Nässe und als ihr das Tuch wieder abgenommen wurde, da stand sie in einer vornehmen Stube. Vor ihr lag eine junge Frau in Wehen, für die es höchste Zeit war, dass Hilfe kam.

Als alles vorüber war, wurde die Hebamme reich beschenkt, der Fremde trug sie mit verbundenen Augen wieder nach oben und geleitete sie noch bis zu ihrem Hause.

Wie die Bernshäuser Kutte entstand

Da, wo sich heute ein tiefer See ohne Zufluss befindet, hatte einst eine Bauersfrau eine große Wiese. Sie wollte die Wiese an ihre drei Söhne abtreten, die konnten sich aber nicht einigen, weil die beiden älteren versuchten, den jüngsten Sohn zu übervorteilen. Sie fingen allerlei Händel miteinander an und schließlich verwünschte und verfluchte die Mutter die Wiese des Streites wegen, der darum entstanden war. Da versank die Wiese über Nacht in den Abgrund der Hölle und es entstand ein See.

Das Wasser des Sees ist so kalt, dass es angeblich keine Fische darin gibt außer Hechten. Alle sieben Jahre, so berichtet die Sage, soll aber ein unheimlicher Riesenfisch dort auftauchen.

Wie der Ort Merkers zu seinem Namen kam

Auf dem Krayenberg stand einstmals eine Burg, die keinen Brunnen hatte. Die Burgherren mussten jeden Tag Esel zur Werra treiben lassen, das für die Burg nötige Wasser zu holen. Um diesen Aufwand zu sparen, siedelten sie am Fluss einige Bauern an, zu deren Abgaben und Diensten es gehörte, den Eseln, die fortan ohne Führer von der Burg zum Fluss kamen, die Säcke mit Wasser zu füllen und sie zurückzutreiben. So entstand der Ort.

Zu seinem Namen kam er, als sich mit der Zeit weitere Bauern ansiedelten und die Burgherren immer

mehr Abgaben und Dienste forderten. Irgendwann reichte es den Bauern und sie schickten die Esel ohne Wasser zur Burg zurück. Da kam der Burgherr sehr in Zorn, ritt ins Dorf und wer ihm in den Weg lief, bekam seine Peitsche zu spüren. Dem Dorfshulzen sagte er, er lasse diesmal noch Gnade vor Recht ergehen. Sollten die Bauern jedoch solchen Unsinn wiederholen, bekämen sie seinen ganzen Zorn zu fühlen und neue Lasten auferlegt. Dann wandte er dem Schulzen mit den Worten »Merk' Er's!« den Rücken und ritt davon.

Der erlöste Feuermann

Einem Fuhrmann, der eilige Fracht hatte, brach in einem Hohlweg bei Merkers ein Rad. Er fand einen Wagner, der das Rad ausbesserte, doch darüber war es Abend geworden, und der Fuhrmann musste das Rad noch zum Schmied in Tiefenort bringen lassen, um die Felge aufzuziehen. Niemand fand sich bereit, das für ihn zu besorgen. Man sagte ihm, der Weg sei jetzt in der Adventszeit bei Dunkelheit nicht geheuer. Ein gefährlicher Feuermann treibe sich dort herum.

Der Fuhrmann wollte nicht bis zum nächsten Morgen warten und machte sich trotz der Warnungen auf nach Tiefenort. Bald schon sah er den Feurigen mit einem großen Grenzstein auf dem Rücken vor sich. Der schleppete sich langsam den Weg entlang und fragte ständig: »Wo tu ich ihn nur hin?« Das ging so bis zur

Brücke über die Werra, dort verschwand der Spuk. Kaum hatte der Fuhrmann auf dem Rückweg die Brücke überquert, stand auch der Feuermann wieder auf dem Weg und hinderte ihn am Vorwärtskommen. Da riss dem Fuhrmann die Geduld, er griff zu seiner Peitsche, zog sie dem Feurigen ein paar mal über, dass die Funken stoben, und rief ihm zu: »So tu ihn wieder hin, wo du ihn hergenommen hast!«

Im selben Augenblick war der Spuk verschwunden und der Fuhrmann hörte aus dem Dunkel nur noch die Worte: »Das wollt ich hören, Gott sei Dank, ich bin erlöst!«

»Vietche im Töpfche«

Das heutige Rathaus von Vacha wurde 1614 von dem hessischen Amtmann Caspar von Widmarckt als Stadtpalais erbaut. Er ließ auch den Marktbrunnen mit dem Bildnis eines Ritters errichten. Auf seinem Schild ist das Martyrium des Heiligen Vitus dargestellt, der zu Tode kam, weil man ihn als Kind in einen Kessel mit heißem Öl warf. Diese Brunnenzier bedurfte einer Erklärung.

Einst wurde die Stadt von einem feindlichen Heer belagert. Ein Ritter machte einen Ausfall und wurde gefangengenommen. Zur Abschreckung warfen die Feinde den Ritter in einen Kessel mit siedendem Öl, um ihn zu Tode zu martern. Der Schutzgeist des

Ritters, der heilige Vitus, beschützte ihn aber und der Ritter kam unversehrt davon. Zum Andenken an dieses Wunder ließ die Stadt nicht nur den Brunnen mit der Figur verzieren, sondern nahm den heiligen Vitus im Jahre 1631 auch in das Stadtsiegel auf.

Nach der Aussage des alten Hirten Bachmann ist nicht St. Vitus auf dem Schild zu sehen. Er erzählte, im »Töpfche« auf dem Schild des Brunnen-Ritters sitze der damalige Nachtwächter, der sich als Kundschafter in das Lager der Feinde geschlichen habe, von diesen ergriffen und in den Kessel mit Öl geworfen worden sei. Durch die Gnade des heiligen Vitus wurde er gerettet und dieser Moment auf dem Schild verewigt.

Farnsamen im Schuh

Farnsamen ist schwerlich zu finden, möglicherweise deshalb wurde ihm im Volksmund allerhand Wunderwirkung zugeschrieben. Er reift nur an einem einzigen Tag im Jahr, fällt in der folgenden Nacht aus und verschwindet, sobald er den Boden berührt. Wer ihn sucht, findet ihn nicht. Wem er ohne Suchen zufällt, der erlebt seine erstaunliche Wirkung.

Ein Bauer aus Berka war auf der Suche nach einem verlaufenen Fohlen. Er suchte bis in die Nacht hinein in Feld und Wald und auf einer Waldwiese trat er auf reifes Farnkraut. Ein paar Körner fielen ihm in die Schuhe, ohne dass etwas Besonderes geschah.

Sein Fohlen fand er nicht. Im Morgengrauen ging er schließlich nach Hause und setzte sich müde auf die Bank am Herd.

Seine Frau, die Kinder und das Gesinde kamen nach und nach in die Küche, gingen umher, sprachen miteinander und verrichteten die morgentliche Hausarbeit, aber keiner grüßte ihn. Das wunderte den Mann. Endlich sagte er verdrießlich: »Ich hab das Fohlen nicht gefunden.«

Da erschraken alle und seine Frau fragte: »Ja, wo bist du denn, Mann?« Ungeduldig erhob er sich, ging in die Mitte der Küche und sagte: »Was hast du denn, ich steh doch vor dir.« Nun erschraken alle noch mehr, denn sie hatten seine Schritte und seine Worte gehört, sahen ihn aber nicht.

Da merkte der Bauer, dass er unsichtbar geworden war und er erinnerte sich, dass ihm im Wald etwas in den Schuh gefallen war, das ihn drückte wie Sand. Sofort zog er die Schuhe von den Füßen und kloppte sie aus. Da fiel Farnsamen heraus, der spurlos verging, sobald er den Boden berührte. Der Bauer aber stand sogleich sichtbar in der Küche.

Die Wichtel im Pferdestall

Im Hainich liegt das größte geschlossene Laubwaldgebiet Deutschlands auf einem langgestreckten Höhenrücken. In diesem großen, unzugänglichen Wald war der Elbel zu Hause, ein wilder, berittener Waldgeist, der sein Streifgebiet bis ins Werratal ausdehnte und dort die Wichtel jagte. Deshalb mögen die Wichtel keine Pferde.

Einem Bauern in Dankmarshausen wurden ständig die Pferde krank und starben. Wegen dieser Verluste stand er kurz davor, seinen Hof zu verlieren und an den Bettelstab zu kommen.

Als er eines Abends durch den Hausflur ging, hörte er ein Flüstern. Da er sich ganz allein glaubte, ging er dem Geräusch nach. Es schien unter einer umgestülpten Wanne hervorzukommen. Ganz deutlich hörte der Bauer, wie jemand leise sagte: »Knete zu, knete zu!« Vorsichtig hob der Bauer die Wanne an und sah darunter vier Wichtel, die sich aus einem im Flur stehenden Backtrog Brotteig genommen hatten und ihn kneteten. Der Bauer war so verblüfft, dass er vergaß, wegen des Diebstahls zu schimpfen. Da sprach ihn plötzlich das älteste der Wichtelmännlein an: »Weißt du, warum deine Pferde krank werden? Ich will's dir sagen, damit du Abhilfe schaffen kannst. Sie sterben, weil wir unter dem Pferdestall wohnen und wir hassen Pferde. Stell deine Tiere in einen anderen Stall, dann werden sie vor uns Ruhe haben.«

Freudig befolgte der Bauer diesen Rat. Die Wichtel blieben bei ihm wohnen, halfen ihm in der Wirtschaft und er wurde der reichste Bauer im Ort.

Der Wichtel Überfahrt

Im Spatenberg unweit von Spichra gibt es eine kleine Höhle, die Wichtelkutte. Dort wohnte seit unvordenlicher Zeit ein zahlreiches Volk der Wichtel. Sie trieben oft ihren Schabernack mit den Menschen, waren aber gutmütig und oft hilfreich.

Einstmals kamen zwei Wichtel zu dem Fährmann namens Beck, der dort über die Werra setzte. Sie verlangten eine Überfahrt und Beck ging mit ihnen zur Fähre. Dort baten ihn die Wichtel, noch nicht abzulegen, es kämen noch welche. Der Fährmann wartete also, sah niemanden kommen und trotzdem sank die Fähre immer tiefer ins Wasser. Schließlich, weil niemand kam, stieß er vom Ufer ab. Er hatte aber das Gefühl, die Fähre sei so schwer beladen wie noch nie.

Am anderen Ufer angekommen, fragten ihn die Wichtel: »Wie willst du bezahlt werden, nach der Kopfzahl oder mit einem Scheffel Salz?« Der Fährmann dachte sich, dass ein Scheffel Salz mehr Wert hätte als die Fährpfennige für zwei und verlangte das Salz. Der Wichtel entgegnete ihm: »Du sollst das Salz haben, aber du hast schlecht gewählt, schau mir einmal über die Schulter!« Da sah der Fährmann ein großes Gewimmel, ein ganzes Volk, das von seiner Fähre

Ortsverzeichnis

A

Anrode 83 f.
Arnsburg 106 f.
Arnstadt 62, 66–69

B

Backofenloch 47 f.
Bad Frankenhausen 108
Bad Langensalza 69 f.,
75–78
Bad Liebenstein 41
Bad Salzungen 18
Bad Tennstedt 74
Bairoda 36 f., 42
Bamberg 35
Berka / Werra 23
Bickenriede 81, 84 f.
Blutbuche 105
Breitsülze 80
Brocken 89 f.
Brotterode 43
Bruchteich 74 f.
Brüchter 97
Bühel, brauner 92 f.
Burgscheidungen 62

C

Cabarz 40

D

Dankmarshausen 25
Dermbach 30 f.
Dierode 93
Dün 28, 98, 102

E

Effelder 87
Eichsfeld 73, 81, 92 f.
Eischleben 68
Eisenach 57, 59 f.
Ellrich 118
Erfurt 35, 62, 66, 68 f.,
71, 106
Eselskopf 41
Eselssprung 41

F

Falkenstein 35f.
Frauenberg 104
Freudental 66
Friedrichroda 52
Friedrichsrode 93, 97
Fulda 31 f.

G

- Gebesee 73
Gehofen 111
Gläserloch 74
Goldene Aue 115
Gotha 62 f.
Grimmental 15
Großvargula 73
Gumpelstadt 38 f.

H

- Hagkenburg 107
Hainich 14, 25, 27 f.
Hainleite 28, 102,
 105–108
Harzungen 101
Heiligenstadt 91
Helbe 93, 95, 102
Helbeburg 93 f.
Helmers 33
Herbsberg 80
Herpf 16
Hochstedt 115
Hollau 85
Holungen 92
Holzengel 105
Holzthalleben 95
Hörselberg 60 f.
Hünenlöcher 85
Hüpfstedt 103

I

- Ichtershausen 68
Inselsberg 11, 40, 52

K

- Katzenstein 102 f.
Kefferhausen 73
Kleinberndten 93
Köln 88 f.
Krayenberg 20
Kutscherloch 74 f.
Kuxloch 94 f.
Kyffhäuser 108–110,
 112 f.

L

- Langensalza, s. Bad
 Langensalza
Laucha 40
Leipzig 35
Liebenstein, s. Bad Lie-
 benstein
Lindewerra 89
Lohne 84
Lohra 96, 100 f.

M

- Martinroda 32
Meiningen 14–16, 36
Menterode 103
Merkers 20 f.

Mihla 14, 27 f.
Mühlburg 65
Mühlhausen 78–80

N

Neuenburg 54
Niedergebra 97
Nordhausen 95, 103,
110, 115, 119 f.
Nordhausens 120
Nürnberg 35

O

Ochsenkopfberg 86 f.
Ohmgebirge 92

P

Pontelteich 118
Possen 105

R

Rennsteig 35
Rhön 11, 14, 29, 81
Röblingen 110
Rosa 33
Roßdorf 29
Ruhla 38 f., 53 f.

S

Sachsenburg 106 f.
Sachswerfen 116
Salzungen, s. Bad Sal-
zungen
Sättelstädt 61
Sauborn 85
Scharfenstein 47
Schauenburg 52
Schmalkalden 36–38
Schmalwassergrund 35
Schmerbach 49
Schmücke 106
Schwarza 15
Seega 106 f.
Seelöcher 115
Silberborn 49
Silberlöcher 45
Sondershausen 104 f.
Spatenberg 26 f.
Spichra 26
Spittelsberg 15
Steinbach-Hallenberg
45
Steinerne Jungfrau 96
Stoffelsberg 30
Struth 86 f.
Sundhausen 115

T

- Tabarz 40
Tambach-Dietharz 35
Tanzteich 116
Tennstedt, s. Bad
Tennstedt
Thaleben 97
Thonberg 80
Thüringer Wald 11, 35
Tiefenort 21
Tilleda 108, 111, 113
Trusetal 38

U

- Ungarn 56, 58
Unstrut / Unstruttal 11,
73, 77, 84, 106 f.
Untergebra 98, s.a. Nie-
dergebra

V

- Vacha 22
Vargula, s. Großvargula
Venedig 41, 44, 51
Volkenrode 88
Völkershausen 32 f.

W

- Walkenried 118 f.
Wallenburg 36, 38
Walperberg / Walper-
holz 67
Waltersleben 68
Wartberg 47 f.
Wartburg 52 f., 55–57
Wasungen 16, 18
Werra / Werratal 14, 18,
20, 22, 25 f., 35,
84, 91
Wiesenthal 31 f.
Wilhelmstal 38
Wipper / Wippertal 98,
103, 106
Witzenhausen 90

Z

- Zimmern 78
Zoighe 86